

DEUTSCHLANDFUNK

Hintergrund Kultur / Hrspiel

Redaktion: Hermann Theissen

Dossier

Das „Quirra – Syndrom“

Ermittlungen über einen Nato-Schießplatz auf Sardinien

Von Aureliana Sorrento

Produktion: DLF 2011

Erzählerin (Anja Bilabel)

Übersetzerin (Frauke Poolmann)

Übersetzer (Jochen Kolenda)

Regie: Hermann Theissen

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.
Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** 

- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, 19. August 2011, 19.15 - 20.00 Uhr

Übersetzerin

Das „Quirra – Syndrom“

Ermittlungen über einen Nato-Schießplatz auf Sardinien

Ein Feature von Aureliana Sorrento

Autorin

Die Sonne brennt über Sardinien. 34 Grad ist es heiß, nur die Meeresbrise besänftigt die Glut. Hoher Farn und Schilfrohre umsäumen das Bett des Baches Quirra, die Hitze hat ihn ausgetrocknet, die Kiesel knirschen unter den Sohlen.

O-Ton Alessandro Nonnoi

Übersetzer

Früher war hier eine Lagune. Dann wurde sie trockengelegt, aber man erkennt sie noch an der Vegetation. Die ist typisch für Brackwasserböden. Natürlich kann man hier keine Landwirtschaft betreiben, dieser Ort ist eher unter naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten interessant, als Beispiel eines salzhaltigen Ökosystems. Hier ist die Mündung des Baches Quirra, und an Flussmündungen bilden sich auf Sardinien immer Lagunen.

Autorin

Der Biologe Alessandro Nonnoi lebt seit zehn Jahren in Villaputzu, einem Dorf im Südosten Sardiniens. Quirra gehört zum Gemeindeverbund Villaputzu. Der Ort besteht aus wenigen, verstreut stehenden Häusern, aus Äckern und Weideland und ist zu großen Teilen militärisches Sperrgebiet. Mit 12.000 Hektar Boden und einem gigantischen maritimen Manövergebiet, das sich weit in internationale Gewässer erstreckt ist der „Salto di Quirra“ der größte Schieß- und Übungsplatz der NATO in Europa. Ein Ort, an dem Kampfhandlungen simuliert, an dem aber auch Waffen entwickelt und erprobt werden. Dass die Übungen und Experimente zum Teil auf Naturschutzgebiet stattfinden, bekümmert die italienischen Streitkräfte nicht. Sie hätten diesen Teil der Insel vor der Bauspekulation bewahrt, heißt es im Verteidigungsministerium.

O-Ton Alessandro Nonnoi

Attenzione siete in zona militare....

Autorin

Nach wenigen Schritten am Bachbett entlang versperrt ein Schlagbaum den Weg zum Strand. „Militärgelände“, warnt ein Schild. „Der Zutritt ist nur zu Fuß oder Inhabern einer Sondergenehmigung erlaubt.“ Daneben hängt ein anderes, ein strikteres Verbotsschild.

O-Ton Alessandro Nonnoi

Übersetzer

„Zutritt für nicht Autorisierte verboten. Militärgebiet unter gerichtlichem Sequester, nach dem Gerichtsverfahren Nr. soundso des Tribunals von Lanusei. Naja, das ist die Verfügung des Untersuchungsrichters von Lanusei.

Autorin

Alessandro Nonnoi zuckt mit den Schultern und wir gehen weiter.

Atmo

Wind, Meer

Hinter dem Schilf öffnet sich eine mit Fettpflanzen bewachsene Dünenlandschaft. Eine endlose weiße, gelb- und grün befleckte Fläche, die an den Himmel zu reichen scheint. Wenn man den Scheitel der Dünen erreicht, ist der Blick frei auf die Landzungen, die die Bucht einfassen. Auf jener nördlich der Mündung erblickt man einen Turm, im Meer davor eine Klippe, die aus den Wellen ragt.

O-Ton Alessandro Nonnoi

Übersetzer

Das ist die Insel von Murtas. Besser gesagt, mittlerweile ist es die Klippe von Murtas. Früher war sie viel größer, aber die Bombardierungen und militärischen Übungen haben sie erheblich gestutzt. Vor allem die nördliche Seite ist viel kleiner geworden. Wenn man dort in die Tiefe taucht, findet man allerlei Waffenreste. Dabei ist das Wasser hier kristallklar und man wähnt sich im Paradies. Dieser Strand wird von den

Einwohnern Villaputzu besucht. Wenn die Streitkräfte ihre Übungen machen, wird das ganze Gebiet gesperrt, aber im Sommer machen sie keine Übungen, damit die Leute hier baden können. Die Insel von Murtas ist eigentlich eine Schiessscheibe. Der Stützpunkt ist dort, siehst du? Darüber, wo sich eine Straße den Berg hinauf schlängelt, ganz oben, steht der Turm mit der Radaranlage. Das Areal darum herum bildet das Kernstück der Basis und ist umzäunt.

Autorin

Seit Anfang des Jahres ermittelt die Staatsanwaltschaft von Lanusei, der nächsten größeren Stadt, gegen die Betreiber des Schießplatzes von Salto di Quirra. Wegen Verdachts auf Umweltverseuchung und vielfacher fahrlässiger Tötung. Ermittelt wird zudem gegen Mitarbeiter des Prüfungsunternehmens Société Générale de Surveillance. Ihnen wird vorgeworfen, dem Schießplatz wieder besseren Wissens eine hohe Umweltverträglichkeit bescheinigt zu haben.

Die Staatsanwaltschaft vermutet, dass das gesamte Sperrgebiet und die Äcker rund um das Militärgelände bei Waffentests mit umweltschädlichen und krebserregenden Substanzen verseucht worden sind. Unter anderem mit einem umstrittenen aber beim Militär höchst beliebten Sprengstoff: „depleted uranium“, abgereichertes Uran. Der Staatsanwalt von Lanusei, Domenico Fiordalisi hat im Mai das militärische Sperrgebiet, auf dem bis dahin Viehzucht erlaubt war, als Beweismittel beschlagnahmt und gesperrt. Zwar dürfen die Militärs die Region bis auf weiteres als militärisches Übungsgebiet nutzen, den Hirten aber ist die Nutzung des Geländes untersagt. Professor Massimo Zucchetti, Kernphysiker und Dozent für Kernkraftanlagen und Strahlenschutz am Polytechnischen Institut von Turin, gehört zu den Beratern des Staatsanwalts.

O-Ton Zucchetti

Übersetzer

Das abgereicherte Uran ist ein Abfallprodukt, das bei der Produktion von spaltbarem Uran für die Kernkraftwerke anfällt. Das natürliche Uran hat einen zu niedrigen Anteil an spaltbaren Atomen, deswegen wird es durch ein spezielles chemisch-physikalisches Verfahren angereichert. Aus diesem Verfahren geht als Abfall abgereichertes Uran hervor, das die gleichen Eigenschaften hat wie das Uran, aber

nicht mehr den spaltbaren Anteil, den man in Kernkraftwerken benötigt. Das heißt: Es ist immer noch radioaktiv aber von keinerlei Interesse für die Atomindustrie. Auf der ganzen Welt werden derzeit Tonnen von abgereichertem Uran gelagert, das seit den 1940er-, 1950er Jahren produziert worden ist, man spricht von 500.000 Tonnen. Ein Material, das für die Atomindustrie überflüssig ist, aber wegen seiner Radioaktivität nicht einfach entsorgt werden kann. Man weiß schlichtweg nicht, wohin damit.

Autorin

Nur die Waffenindustrie hat eine einträgliche Verwendung für abgereichertes Uran gefunden.

O-Ton Massimo Zucchetti

Übersetzer

Es wird in Raketensprengköpfe und Geschößspitzen eingebaut, um deren Durchschlagkraft zu erhöhen. So hat man neue Waffen entwickelt, die aus der Perspektive des Militärs sehr gut sind, da sie Panzer brechen und beim Aufprall in Brand geraten. Mit der Uranmunition hat die Kriegstechnik einen großen Fortschritt gemacht, vor allem bei Panzerschlachten oder bei der Sprengung von Bunkern. Das hat man 1991 gesehen, als im Irakkrieg zum ersten Mal Uranmunition verwendet wurde.

Autorin

Die italienischen Streitkräfte behaupten, Uranmunition weder besessen noch getestet zu haben. Selbst wenn das stimmt, so Massimo Zuchetti, bedeute das nicht, dass auf dem Schießplatz von Quirra niemals Uranmunition getestet wurde.

O-Ton Zucchetti.

Übersetzer

Der Schießplatz von Quirra wird von der italienischen Luftwaffe regelmäßig vermietet, und zwar an jeden, der 50.000 Euro pro Stunde zahlen kann, um neuartige Waffen, Motoren oder Raketen zu testen. Er wird auch häufig von anderen

Streitkräften genutzt, von NATO Partnern, aber auch von anderen, von der russischen Armee zum Beispiel. Außerdem wird das Gelände oft an Waffenproduzenten vermietet, die ihre neuen Entwicklungen gerne an einem geeigneten Ort erproben. Aus ihrer Perspektive ist der Schießplatz von Quirra perfekt. Denn zum Gelände gehört ein Berg, der Berg Cardiga, von dem aus man die Geschosse abschießen kann. An den Berghängen rundum werden die Zielscheiben postiert, Panzer oder ausgemusterte Rüstung. Die Raketen mit größerer Reichweite werden von dort aus abgeschossen, überfliegen die Dörfer Quirra, Escalaplano und Villaputzu und treffen die Insel von Quirra.

Musik

Autorin

Lorenzo Michelini ist am 8. Juli 1977 im Alter von 27 Jahren gestorben. Sieben Monate zuvor hatte er den Militärdienst auf dem Schießplatz von Salto di Quirra begonnen. Todesursache: Leukämie.

General Renzo Inghilleri starb am 19. Juli 1993. Er war stellvertretender Kommandant auf dem Schießplatz. Todesursache: Non-Hodgkin-Lymphom.

Roberto Bonincontro war erst 23 Jahre alt als er am 23. März 1996 starb. Er hatte auf dem Schießplatz Wehrdienst geleistet. Todesursache: Hodgkin-Lymphom.

Auch Antonio Vargiu war dort Wehrdienstleistender und starb am 22. Juni 2001, Todesursache: Non-Hodgkin-Lymphom.

Domenico di Francia war als Luftwaffenoffizier in Quirra stationiert, Er starb am 12. Mai 1998 an einem Gehirntumor.

Massimo Medda schließlich ist am 26. Juli 2003 gestorben. Der Marinesoldat, hatte den Militärdienst auf dem Schießplatz von Salto di Quirra geleistet. Todesursache: Leukämie.

Die Liste ist unvollständig. Sie enthält nur die Namen der Soldaten, die dem sardischen Bürgerkomitee „Gettiamo le basi“ und der Nationalen Vereinigung zur Unterstützung der Opfer des Militärdienstes bekannt sind. Nach Angaben dieser Organisationen sind derzeit Dutzende weiterer Soldaten, die auf dem Schießplatz von Salto di Quirra ausgebildet wurden, an Krebs oder Leukämie erkrankt. Auch auf den anderen militärischen Übungsplätzen Sardinien seien beunruhigend viele Soldaten erkrankt.

O-Ton Mariella Cao.

Übersetzerin

Siebenundzwanzig Soldaten sind uns bekannt, die ausschließlich auf dem Schießplatz von Quirra Wehrdienst geleistet haben und dann an Leukämie oder Krebs erkrankt sind. Aber wenn uns siebenundzwanzig bekannt sind, dann heißt das, dass es tatsächlich dreimal so viele sind.

Autorin

Die pensionierte Lehrerin Mariella Cao engagiert sich im Bürgerkomitee „Gettiamo le basi“, was „Schmeißen wir die Basen hinaus“ heißt. Die Gruppe verlangt, wie viele andere Initiativen, die in den letzten zehn Jahren entstanden sind, die Schließung aller Schießplätze auf Sardinien und das Ende dessen, was die Sarden „militärische Knechtschaft“ nennen.

O-Ton Mariella Cao

Übersetzerin

Es gibt auf Sardinien drei Schießplätze: Salto di Quirra, Capo Teulada und Capo Frasca. Sie sind in den 50er Jahren als moderne Schießplätze entstanden. Und obwohl es nur drei sind, stellen sie 60 Prozent des gesamten italienischen militärischen Übungsgebietes.

Autorin

Die ersten verdächtigen Fälle von an Blutkrebs erkrankten Soldaten wurden zunächst nicht in Quirra, sondern auf dem Schießplatz von Capo Teulada gemeldet.

Mariella Cao hat keine Zweifel, dass die Krankheit mit der Verwendung von Uranmunition zu tun hat.

O-Ton Mariella Cao

Übersetzerin

Der Verdacht, dass auf den Übungs- und Schießplätzen Sardinien Waffen mit angereichertem Uran benutzt wurden, kam 1999 auf. Damals verlangte eine Mutter öffentlich Rechenschaft über den Tod ihres Sohnes, der im Bosnien-Krieg gedient hatte und daraufhin an Leukämie gestorben war. Sie wies auf die Nutzung von Uranmunition als vermutliche Todesursache hin. Sogleich meldete sich eine andere Mutter, deren Sohn auf dem sardischen Schießplatz von Capo Teulada den Wehrdienst geleistet hatte und an derselben Krankheit gestorben war. Nun, dass man im Kosovo Uranmunition verwendet hatte, war bekannt. Also war es nur folgerichtig anzunehmen, dass man auch in Bosnien Uranwaffen eingesetzt hat. Dann aber musste man sie auch bei Übungen auf den sardischen Schießplätzen ausprobieren haben. Es ist ja klar, dass Streitkräfte ihre Ausrüstung testen, bevor sie in einen Krieg ziehen. Und in Europa sind der Schießplatz von Capo Teulada und der Schießplatz von Quirra für solche Tests am besten geeignet

Autorin

2001 hatte die Nato einräumen müssen, im Kosovo und in Bosnien uranhaltige Geschosse als panzerbrechende Munition eingesetzt zu haben, bestritt aber, dass von angereichertem Uran eine Gefährdung für Mensch und Umwelt ausgehe. In allen Ländern, die an Jugoslawien-Einsätzen teilgenommen hatten, wurden nun aber immer mehr Fälle von Kriegsheimkehrern bekannt, die an Blutkrebs erkrankt waren. Das Wort „Balkan-Syndrom“ ging durch die europäischen Medien. In Italien zählte man 2001 achtzehn an Krebs erkrankte Balkan-Veteranen. Mit den Jahren habe sich die Zahl vervielfacht, sagt Falco Accame. Der ehemalige Marine-Kapitän ist heute Präsident der „Nationalen Vereinigung zur Unterstützung der Militärdienststopfer“.

O-Ton Falco Accame

Übersetzer

2007 gab es in Italien bereits 2.536 verdächtige Fälle. So viele werden zumindest in einem Bericht des militärischen Gesundheitsdienstes erwähnt, aber für wie viele von diesen Soldaten besteht eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit, dass ihre Erkrankung auf eine Kontaminierung mit abgereichertem Uran zurückzuführen ist? Ich weiß es nicht. Sicherheit gibt es keine.

Autorin

Aber bereits 1993 hielt das Pentagon die in Somalia kämpfenden US-Truppen dazu an, in der Nähe explodierter Uranmunition besondere Schutzmaßnahmen zu beachten. Davon zeugt ein Schreiben vom 14. Oktober 1993 mit dem Betreff „Medical management of unusual depleted uranium exposures“, das an die nach Afrika abkommandierten Einheiten geschickt worden war. Als „unusual exposures“ wurden da alle Situationen definiert, die zur Einatmung oder Aufnahme von Uran-Staub führen könnten. In solchen Fällen müssten sofort medizinische Untersuchungen vorgenommen werden, befahl die Militärführung.

Inzwischen wird von den meisten Wissenschaftlern anerkannt, dass beim Aufprall von Urangeschoßen auf Metall Uranteilchen und Uranoxide an die Luft abgegeben werden, die, wenn sie eingeatmet oder durch Wasser oder Nahrung aufgenommen werden, gesundheitsgefährdend sind. Dennoch besitzen die USA, Frankreich und Großbritannien nach wie vor und erklärtermaßen Uranmunition und die NATO setzt sie bei „Friedensmissionen“ immer wieder ein. Eine UN-Konvention, die Uranwaffen verböte, gibt es nicht. So hält die Debatte über die Gefahren von abgereichertem Uran an. Manche behaupten, abgereichertes Uran weise eine zu schwache Radioaktivität auf, um gefährlich zu sein. Und neulich behauptete ein bekannter Onkologe im italienischen Fernsehen, abgereichertes Uran sei so wenig schädlich, dass man es in der Jackentasche tragen könne. Kernphysiker Massimo Zucchetti bringen solche Äußerungen in Rage.

O-Ton Massimo Zucchetti

Übersetzer

Abgereichertes Uran ist ein radioaktiver Stoff und wie alle radioaktiven Stoffe in der Lage, Gen-Mutationen, Tumore und die Entstehung von Neoplasmen zu verursachen. Einige sagen, dass Uran, da es schwach ausstrahle, ungefährlich sei

und man es sogar in der Jackentasche tragen könne. Nun, ich würde all diese Leute gerne zu meinem Kurs über Strahlenschutz einladen. Da habe ich schon oft erklärt, dass ein radioaktives Material vor allem dann gefährlich ist, wenn man es einatmet oder zu sich nimmt. Was macht es, wenn ich es schon eingeatmet habe, für einen Sinn, darauf hinzuweisen, dass es schwach eindringende Partikel ausstrahlt? Sie sind ja schon im Körper! In direktem Kontakt mit den Zellen! Sie können die Zellen ohne weiteres verändern, sie in neoplastische Zellen verwandeln, also in: krebsartige Zellen. Mir scheint, dass dies ein so elementares Faktum ist, dass es nicht nötig ist, auf der wissenschaftlichen Ebene darüber zu diskutieren. Aber offenbar muss man das doch.

Autorin

In den Jahren nach 1980 kamen in den Dörfern rund um den Schießplatz von Quirra auffällig viele behinderte Kinder auf die Welt und auch die Zahl missgebildeter Lämmer war alarmierend hoch. Die Biologin Antonietta Gatti forscht seit 2002 über dieses Phänomen.

O-Ton Antonietta Gatti

Übersetzerin

Ich fand da ein verblüffendes Cluster: Von 26 Babys, die zwischen 1985-1987 geboren wurden, wies die Hälfte Missbildungen auf. Eine Kinderärztin, die damals im Dorf Escapalano praktizierte, sagte mir, dass sie so viele missgebildete Neugeborene in Cagliari, wohin sie dann umgezogen war und in der Kinderabteilung eines Krankenhauses arbeitete, nie gesehen hat.

Autorin

Escapalano ist eins der Dörfer, die in der unmittelbarer Nähe des Sperrgebietes liegen. Die Basiszentrale von Salto di Quirra gehört zur Gemeinde Perdasdefogu, von seinen Aktivitäten sind aber auch die Gemeinden Escapalano, Muravera, San Vito und Villaputzu betroffen. In Villaputzu wurde Ende der 1990er Jahre Alarm geschlagen, als bekannt wurde, dass überdurchschnittlich viele Bewohner des Ortes an Krebs erkrankt waren.

Mariella Cao.

Übersetzerin

Ein Allgemeinmediziner stellte fest, dass von seinen Patienten in Villaputzu nur einer an einem Tumor des hämolymphischen Systems erkrankt war, bei seinen Patienten aus Quirra waren es hingegen acht. Dabei ist Quirra eine Siedlung von Villaputzu, in der offiziell 150 Menschen, in Wahrheit höchstens 100 wohnen, während Villaputzu 5.000 Einwohner zählt. Diese Nachricht wurde vom damaligen Bürgermeister Villaputzus sofort ernst genommen. Er ist Onkologe und als solcher in der Lage, die Abnormität der Sache zu verstehen. Welche Umweltverschmutzung kann es denn in Quirra geben? Es ist ein unberührter Ort, ein Paradies. Die nächste Fabrik ist siebzig Kilometer entfernt, die Leute leben von Viehzucht und Landwirtschaft.

O-Ton Mariella Cao

Übersetzerin

Ich bin sofort nach Quirra gefahren, wo ich fünfzehn Jahre lang gearbeitet hatte, und fragte alle aus: Ist es möglich, dass nur die Patienten von Dr. Pili plötzlich an Blutkrebs erkrankt sind? Es war eben nicht so. Ich zählte gleich sieben andere Kranke.

Autorin

Einige engagierte Lokaljournalisten, die über die örtlichen Krankheitsfälle und das Balkan-Syndrom emsig recherchierten, brachten das Ausmaß der Gefährdung ans Licht. In Analogie zum „Balkan-Syndrom“ prägte die sardische Bevölkerung den Ausdruck „Quirra-Syndrom“. 2002 sah sich das italienische Verteidigungsministerium genötigt, eine Untersuchung des Geländes zu veranlassen, und stellte dafür zweieinhalb Millionen Euro bereit. Der Untersuchungsauftrag ging an den Schweizer Warenprüfdienst Société Générale de Surveillance, an dem FIAT beteiligt ist. Und FIAT gehört zu den Unternehmen, die den Übungsplatz von Salto di Quirra regelmäßig als Testgelände für neue Waffen nutzen.

O-Ton Mariella Cao

Übersetzerin

Das offizielle Untersuchungsergebnis lautete: Der Schießplatz von Quirra sei so sauber, wie er sauberer nicht sein könne. Das stand in der „wissenschaftlichen“ Studie, jener Studie, die offiziell zählt.

Autorin

Auf Druck einer Kommission aus Bürgermeistern und Bürgerkomitees wurde auch eine tierärztliche Untersuchung in die Wege geleitet.

O-Ton Mariella Cao

Übersetzerin

Das Dossier der Tierärzte hat dann dokumentiert, was alle schon immer wussten: Dass fünfundsechzig Prozent der Hirten von Quirra an irgendeiner Form von Krebs erkrankt sind. Und das sind dieselben Hirten, in deren Herden Tiere mit genetischen Missbildungen geboren wurden. Diese hohe Krebsrate stellten die Tierärzte bei den Hirten fest, die in einem Umkreis von 2,7 Kilometer vom Schießplatz entfernt wohnen. Bei denen, die jenseits dieser Grenze leben, sinkt die Krebsrate auf dreißig Prozent.

Autorin

Dieses Untersuchungsergebnis wurde vom Verteidigungsministerium geheim gehalten, es taucht in keinem offiziellen Dokument auf. Aber es gelangte auf die Schreibtische von zwei Journalisten; die es am 4. Januar 2011 in den Zeitungen „Unione Sarda“ und „Liberazione“ veröffentlichten. Daraufhin leitete Staatsanwalt Domenico Fiordalisi Ermittlungen über den Schießplatz von Salto di Quirra ein. Zuletzt hat er die Exhumierung der Leichen von zwanzig Hirten verfügt, die an Blutkrebs gestorben waren. Sie sollen auf Spuren von Uran und anderen Schwermetallen untersucht werden.

Atmo Reisebus nach Villaputzu

Autorin

Von Caligari bis San Vito sind es 71 Kilometer. Der Überlandbus windet sich an den Hängen der Berge Serpentinaen hinauf, die manchmal so steil sind, dass man den Atem anhalten muss. Die Pflanzen versuchen auch dort die Berge zu erobern, wo sie am steinigsten sind. Zwischen den Bergen liegen Täler, in denen Oleander blüht. Der Bus hat nur wenige Passagiere, kaum ein Auto ist auf der Straße zu sehen. San Vito ist Endstation. Von hier aus sind es noch fünf Kilometer bis Villaputzu.

In San Vito wohnte Monica Uzeri, von der es heißt, sie sei am Quirra-Syndrom gestorben. Der Schmerz über den Tod der jungen Frau hat ihren Vater, Dante Uzeri, grimmig gemacht.

O-Ton Uzeri

Übersetzer

Sie war 38, als sie starb. 2003, am 18. Juni. Ihr ältester Sohn war bereits an Leukämie erkrankt, aber er konnte geheilt werden. Monica hatte man Knochenmark transplantiert, ein paar Tage später starb sie.

Autorin

Monica Uzeri wohnte in San Vito, als sie starb. Aber sie und ihr Mann waren dabei, sich ein Haus bei dem Salto di Quirra zu bauen.

O-Ton Uzeri

Übersetzer

Ihr Schwiegervater und ihr Schwager hatten einen Schafstall gegenüber dem Schießplatz, Monica und ihr Mann waren oft dort, jedes Wochenende.

Wahrscheinlich war sie schwächer als andere, ich weiß es nicht. Sie haben bei ihr eine Autopsie gemacht. 16 Monate später habe ich die Ergebnisse bekommen. Wir haben nichts verstanden, bis ein befreundeter Arzt uns sagte, sie hätte eine ungewöhnliche Form von Blutkrebs gehabt.

O-Ton, Uzeri

Übersetzer

In jener Zeit, ein bisschen früher eigentlich, starben eine Menge Leute an Blutkrebs in dieser Gegend. Mittlerweile zählt man 19 Menschen, die hier an Leukämie gestorben sind, die anderen Krebsformen gar nicht mitgezählt. Es gibt nicht viel dazu zu sagen!

O-Ton Uzeri

Übersetzer

Sie zerstören gerade Villaputzu! Es ist ein großes, ein riesiges Gebiet. Es gibt hier einen Strand von unvergleichbarer Schönheit, ein Tal voller Orangen- und Gemüsegärten mit Hirten und Schafsherden. Aber man kann hier keinen Liter Wein mehr verkaufen, kein Lamm, keine Ziege, keine einzige Orange. So zerstört man einen ganzen Landstrich!

Autorin

Seitdem das „Quirra-Syndrom“ Gegenstand staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen und dadurch auch außerhalb Sardinien bekannt ist, hat die Wirtschaft der Dörfer in der Umgebung des Schießplatzes empfindliche Einbuße erlitten. Viele fürchten, Lebensmittel aus der Gegend könnten mit krebserregenden Substanzen kontaminiert sein. Auch deshalb, so der Lokaljournalist Giancarlo Bulla, sei die Bevölkerung Villaputzus gespalten, wenn es um die Zukunft des Militärgeländes gehe:

O-Ton Bulla.

Übersetzer

Es gibt hier zwei Parteien: diejenigen, die für den Schießplatz sind, und diejenigen, die dagegen sind. Erstere meinen, dass der Schießplatz Wohlstand bringt, dass er Arbeitsplätze geschaffen hat. Ich muss ehrlich sagen, dass das Militär, als der Schießplatz 1956 gegründet wurde, wirklich Wohlstand gebracht hat. Aber damals gab es nichts in unserem Territorium, heute gibt es etwas. Damals gab es keinen Tourismus, heute gibt es Tourismus, und unsere Region ist, glaube ich, in dieser Hinsicht mehr als attraktiv.

Autorin

Giancarlo Bulla ist einer jener Journalisten, die in den vergangenen Jahren das „Quirra-Syndrom“ in den sardischen Lokalzeitungen zum Thema gemacht haben. Inzwischen hat er aber beschlossen, keine Zeile mehr darüber zu schreiben.

O-Ton Bulla

Übersetzer

Wenn du hier lebst, wird auf dich gezeigt, die Schuld fällt auf dich. Sie vertreiben die Hirten aus dem Gelände? Du bist daran schuld, weil du geschrieben hast. Müssen sie Leichen exhumieren? Du bist daran schuld, weil du geschrieben hast. Ich lebe hier. Außerdem erschüttert mich die allgemeine Ignoranz. Die Leute sterben, und niemand interessiert sich dafür. Nur wenige. Viele interessieren sich dafür erst, wenn ein Mitglied ihrer Familie erkrankt.

Musik



Autorin

1978 hatten amerikanische Wissenschaftler in Aberdeen eine Studie über die Eigenschaften von Uran-Staub durchgeführt. Sie analysierten Luft- und Bodenproben, die sie nach Tests mit Uranmunition auf der Englin Air Force Base gesammelt hatten. Das Ergebnis der Studie: Nach der Kollision mit dem Ziel zerspalten sich die Urangeschosse bei Temperaturen von über 3.000 Grad Celsius in immer kleinere Partikel, die mit den Metallen der getroffenen Oberfläche zerschmelzen. So bildeten sie Legierungen aus Eisen, Aluminium, Silizium, Kalzium, Magnesium, Kalium, Titan und Wolfram. Oft enthalten diese Partikel fast nur Eisen. Am bedenklichsten aber erschien den Forschern die Neigung der Uran-Partikel, sich bis zu einem Durchmesser von weniger als 0,1 Mikrometer aufzulösen. In ihrer Studie schreiben sie:

Zitator

Partikel in einer Größe von 0,1 bis 0,5 Mikrometer sind besorgniserregend, weil sie eine hohe Fähigkeit aufweisen, sich in den Lungen festzusetzen. Partikel dieser Größe können leicht eingeatmet werden.

Autorin

Mit Hilfe von elektronischen Mikroskopen und Röntgenstrahlen war es den Verfassern der Aberdeen-Studie gelungen, die aus Uran-Staub entstandenen Partikel zu fotografieren. Partikel gleicher Form und Komposition wurden später in den Tumorzellen von Jugoslawien-Veteranen gefunden und in denen von Soldaten, die in Quirra den Wehrdienst geleistet haben. Antonietta Gatti hat sie außerdem in den Organen krebsskranker Einwohner von Quirra entdeckt.

O-Ton Gatti

Übersetzerin

Es ist bewiesen, dass Staubteilchen von 0 bis 1 Mikrometer die Lungenbarriere innerhalb einer Minute überwinden, innerhalb einer Stunde erreichen sie die Leber. Wenn sie ins Blut gelangen, können sie jeden Teil des Körpers erreichen. Und damit meine ich auch das Gehirn, die Kehle, das Sperma. Wir haben sie fotografiert innerhalb der Zellen, in direktem Kontakt mit der DNA. Das heißt, sie können mit der DNA interagieren und sie beschädigen.

Autorin

Die Biologin behauptet, dass solche Partikel von Schwermetallen nicht nur beim Aufprall von Uranmunition entstehen, sondern bei jeder Explosion von Waffen, bei der eine Temperatur von über 3.000 Grad Celsius erreicht wird. Auch bei der Sprengung ausgemusterter Waffen würden solche Temperaturen erreicht und Wolken aus Mikro- und Nano-Partikel erzeugt. Dass auf dem Schießplatz von Quirra Unmengen von Waffen gesprengt wurden, ist mittlerweile nachgewiesen. Jahrelang, so ein Zeuge, seien aus ganz Europa ausgemusterte Waffen angekart worden, die zum Teil noch aus dem Zweiten Weltkrieg gestammt hätten. Das deckt sich mit den Erkenntnissen des Kernphysikers Massimo Zucchetti:

O-Ton Zucchetti.

Übersetzer

Die Menge an umweltschädlichen Substanzen und Abfällen, die man auf dem Gelände der Basis gefunden hat, ist erschreckend. Lastwagen voller Sprengstoff wurden in den Boden eingegraben und gesprengt, man hat die Fahrzeuge nicht einmal entladen. Es gibt Videoaufnahmen, die diese Sprengungen dokumentieren, und die von einer absoluten Missachtung der Umwelt zeugen.

Autorin

Bei Sprengungen ausgemusterter Rüstung und Munition entstehen gewöhnlich hohe Rauchsäulen, die einem atomaren Pilz ähneln und die Metallteilchen enthalten. Die Staubwolken, die daraus hervorgehen, werden vom Wind verweht und legen sich irgendwann in der Umgebung nieder. Das erklärt ein Phänomen, von dem die Leute Giancarlo Bulla erzählt haben.

O-Ton Bulla.

Übersetzer

1984 erzählten die Einwohner von Escalaplano, dass sie manchmal ein Donnern hörten, eine Explosion, und, als sie morgens aufwachten, sei alles, die Fenstergläser, die Autos mit einem öligen Film überzogen gewesen. Sie wussten nicht, was es war.

Autorin

Im Boden des Schießplatzes von Salto di Quirra hat das italienische Försterkorps, das die Staatsanwaltschaft von Lanusei bei den Ermittlungen unterstützt, Napalm, Kadmium, Chrom und Quecksilber entdeckt. Außerdem Nano-Partikel von Legierungen, die in der Natur nicht existieren. Diese könnten ein Hinweis auf die Verwendung von Uranmunition sein. Aber Professor Zucchetti ist auf ein noch eindeutigeres Indiz gestoßen. Mit einigen Biowissenschaftlern war er in Escalaplano bei der Geburt eines Lammes dabei, das mit dem Ansatz eines zweiten Kopfes geboren wurde.

O-Ton Zucchetti

Übersetzer

Ich wollte prüfen, ob sich in den Knochen des Lammes Uran nachweisen lässt und wenn ja, ob es sich dabei um natürliches oder angereichertes Uran handelt. Denn es wäre ja auch möglich, dass es in der Gegend mehr Uran gibt als woanders und es deshalb im Körper eines Lammes wiederzufinden wäre. Aber angereichertes Uran existiert in der Natur nicht, es ist ein künstliches Produkt. Also haben wir diese Analyse sehr sorgfältig und in einem darauf spezialisierten Labor durchgeführt. Was wir gefunden haben, ist zwar offiziell immer noch ein Ermittlungsgeheimnis, aber ich habe kein Problem zu sagen, dass ich in dem Lamm angereichertes Uran gefunden habe. Wir werden nun weitere Untersuchungen durchführen, aber das ist ein unbestreitbares Indiz. Also: Entweder ist dieses Lamm ein gefährlicher antimilitaristischer Aktivist, oder unser Militär hat uns nicht die ganze Wahrheit erzählt.

Autorin

Staatsanwalt Domenico Fiordalisi verweigert mit Hinweis auf das laufende Verfahren jede Aussage. Aber einige Details seiner Ermittlungen sind an die Öffentlichkeit gelangt: Auch, dass der ehemalige Kapitän Giancarlo Carrusci ausgesagt hat, 1988 auf dem Schießplatz von Quirra an der Erprobung einer deutschen Rakete des Typs Kormoran der deutschen Rüstungsfirma MBB beteiligt gewesen zu sein, deren Kopf mit angereichertem Uran geladen gewesen sei. Die EADS, die European Aeronautic Defence and space company, der mittlerweile MBB gehört, bestreitet, dass MBB jemals Raketen entwickelt habe, die „depleted uranium“ enthielten. Die deutsche Luftwaffe bestätigt auf Anfrage über die Ermittlungen informiert zu sein.

Zitator

Hierbei wird im Besonderen ein Zeitraum von 1985 bis 1999 untersucht. In dieser Zeit erprobte die Bundeswehr mit Luftfahrzeugen der damaligen Marineflieger die Rakete KORMORAN 1 und 2 mit insgesamt 11 Erprobungsraketen. Das Ziel für die KORMORAN Erprobung befand sich ausschließlich auf See, innerhalb des Übungsseegebietes. Die Bundeswehr verfügt und verfügte nicht über Raketen, Lenkflugkörper oder anderweitige Munition, die angereichertes Uran beinhalten. Eine

Beteiligung deutscher Soldaten an "Sprengungen von Uran-Waffen in Quirra" ist hier nicht bekannt.

O-Ton Zucchetti

Übersetzer

Die deutsche Bundeswehr lügt nicht, wie auch die italienischen Streitkräfte nicht lügen. Momentan haben beide Armeen keine Waffen mit abgereichertem Uran. Das gibt es auch nur in ganz wenigen Typen. Dazu gehören A10- Kampfflugzeuge, Apache - Hubschrauber, Cruise Missile Raketen und wenige andere Waffen. Aber in den 1970er und 1980er Jahren gab es, zuerst in den USA, dann in Europa, ein Rennen um Waffen mit abgereichertem Uran, weil Uranwaffen für die fortschrittlichsten, für die endgültigen Super-Waffen gehalten wurden. Es ist belegt, dass man damals von Cruise-Missiles und vielen anderen konventionellen Raketen, also wahrscheinlich auch den Kormoran-Raketen, verschiedene Versionen mit Uran-Sprengköpfen getestet hat. Cruise-Missiles enthalten einige hundert Kilogramm abgereichertes Uran, Kormoran-Raketen sind kleiner. Also ist es durchaus möglich, dass in den 1980ern Kormoran-Raketen erprobt wurden, die sich dann als ungünstig erwiesen, weil das militärische Ergebnis nicht zufriedenstellend war. Die einzigen Raketen mit Uran-Sprengköpfen, die die Tests bestanden haben, sind die Cruise-Missiles. Die hat man 1995 in Bosnien eingesetzt, und die setzt man heute, so fürchten wir, in Libyen ein.

Autorin

Allein schon die Logik lege nahe, dass auf dem Gelände von Salto di Quirra Tests von Uranmunition stattgefunden hätten.

O-Ton Zucchetti

Übersetzer

Der Nato-Übungsplatz Salto di Quirra ist der wichtigste Schieß- und Übungsplatz in Europa für die Entwicklung und Erprobung neuer Waffen. Europäische Staaten wie Großbritannien und Frankreich und die Nato besitzen Uranmunition. Und sie sagen

uns, dass sie dort nie Uranwaffen getestet haben! Wenn nicht in Salto di Quirra, wo wollen sie die denn dann getestet haben?

Autorin

Die Ermittlungen von Staatsanwalt Fiordalisi sind noch nicht abgeschlossen, aber für Professor Zucchetti ist der Fall bereits klar: Das Militär habe das ganze Gebiet vom Salto di Quirra verseucht, es müsse daher abziehen und das Gebiet den Einwohnern überlassen. Die Böden müssten schleunigst dekontaminiert werden, damit man sie wieder als Acker- und Weideland nutzen kann.

Dafür bräuchte es allerdings eine politische Entscheidung, die die gegenwärtige italienische Regierung nicht fällen wird. Der Schießplatz von Salto di Quirra bringt dem italienischen Staat erkleckliche Einnahmen. Zudem ist das Testgelände für viele große Firmen unentbehrlich. Bekannt ist, dass FIAT, die italienischen Rüstungs- Luft- und Raumfahrtunternehmen Finmeccanica und Alenia, die Schweizer Raumfahrtfirma Oerlikon Contraves, der Waffenhersteller Thompson, der Transportfahrzeughersteller Iveco sowie das Centro sviluppo materiali das Gelände regelmäßig mieten. Letzteres ist ein Konzern, unter dessen Dach Stahlverarbeitungs- Technologieentwicklungs-, Energie-, Fahrzeug-, Luft und Raumfahrt-Unternehmen versammelt sind und bei dem ThyssenKrupp fünfzehn Prozent der Aktien hält. Solche Industrie-Riesen und deren Lobbyisten sind gewiss stärker als die Hirten und Landwirte einer ärmlichen Gegend auf Sardinien.

Atmo Land mit Hunden, dann

Autorin

Tiziana Melis ist gerade von der Arbeit zurückgekehrt. Sie wirkt müde und ist nicht zum Reden aufgelegt. Sie sitzt im Schummerlicht und lässt sich schließlich doch zum Erzählen überreden.

O-Ton Melis

Übersetzerin

Meine Großeltern und mein Vater hielten Schafe. Sie brachten die Herde auf Weiden rund um die Einzäunung der Basis. Von 1967 bis sicherlich 1980. Dann hat mein Vater mit der Viehzucht aufgehört, nur die Landwirtschaft hat er dort weiter betrieben.

Atmo Land mit Hunden

Autorin

Von ihrem Vater hat Tiziana Melis einige Hektar Land am Schießplatz geerbt. Sie baut dort immer noch Viehfutter an und hat dort einen Gemüsegarten

O-Ton Melis

Übersetzerin

Vater hat mir erzählt, dass ein Teil einer Rakete gleich in der Nähe unseres Grundstücks aufgeschlagen ist. Es muss 1988 oder 1989 gewesen sein. Den genauen Punkt kenne ich nicht. Ich könnte einige Hirten danach fragen, sie wissen es bestimmt, aber sie würden mir nichts sagen. Sie wollen sich nicht exponieren, ich weiß es, und deshalb frage ich sie erst gar nicht.

Autorin

Einige in Quirra fürchten die Macht des Verteidigungsministeriums und der Großkonzerne mehr als das „Quirra-Syndrom“. Man ist hier nicht gewohnt, sich den Mächtigen zu widersetzen. Und die Hirten sorgen sich auch um ihre Existenz: Wo sollen sie jetzt ihre Herden auf die Weide treiben? Tiziana Melis ist ihnen suspekt, weil sie im Verfahren über den Salto di Quirra als Zeugin auftritt. Sie hat Staatsanwalt Fiordalisi die Geschichte ihres Vaters erzählt, woraufhin dessen Leiche exhumiert wurde und jetzt auf Uran und Schwermetalle untersucht werden soll.

O-Ton Melis

Übersetzerin

Er ist 1995 erkrankt. Darmkrebs. Aber es gab keine Metastasen. Er hatte eine schlimme Operation, bekam dann Chemo-Therapie, hat sich aber zunächst davon

erholt. Bis Anfang 2008, da ist er auf einmal immer schwächer geworden. Schließlich ist er an einem Non-Hodgkin-Lymphom gestorben.

Autorin

Die Leichen von zwanzig verstorbener Hirten, die ihre Herde auf dem Schießplatzgelände auf die Weide brachten, werden derzeit untersucht. Sie könnten den endgültigen Beweis dafür liefern, dass in Quirra Uranwaffen getestet wurden und dass wegen solcher Versuche Menschen gestorben sind.

O-Ton Melis

Übersetzerin

Wir wollen es wissen. Wir konnten uns der Exhumierung nicht widersetzen, aber ich wollte mich auch nicht widersetzen. Die Untersuchung könnte uns einige Antworten geben.